



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Die Seelenfängerin**

Roman

**Sacher-Masoch, Leopold von**  
**Jena, 1886**

10. Der Wolf

**urn:nbn:de:hbz:466:1-42085**

## 10. Der Wolf.

---

„Am schönsten ist die Rose,  
Wenn ihre Knospe bricht.“  
Walter Scott.

Es war ein frischer, aber sonniger und angenehmer Nachmittag, und so wurde Zesim, als er zu Dginski kam und seinen Mantel abgeworfen hatte, sofort in den Garten gewiesen, wo Anitta mit ihren Freundinnen auf der großen Wiese Reifen spielte. Als die vier jungen Damen den hübschen Offizier herankommen sahen, hatte plötzlich eine jede von ihnen irgend etwas an ihrer Toilette zu ordnen, nur Anitta nicht, sie ging Zesim rasch und ohne jede Koketterie entgegen und bot ihm die Hand. Ihre Wangen glühten um die Wette mit den lustigen Augen, und die Kazabaika, die sie trug, von blauem Samt und mit dunklem Stunks gefüttert und besetzt, frachte bei jeder Bewegung ihrer raschen munteren Glieder in den

Nächten, sie glich einer Rose, die eben ihr duftiges Gefängniß sprengt.

„Gut, daß Sie da sind,“ sagte sie, „jetzt wollen wir ordentlich herumjagen.“ Dann stellte sie ihn ihren Freundinnen vor, die ihm ihrerseits die hübschesten Knixe machten, zuerst Fräulein Henryka Monkony, eine schlanke Sylphe mit reichen braunen Flechten und schwärmerischen blauen Augen, dann Kathinka Kalatschenkoff, hoch gewachsen, stolz, mit einem impertinenten Näschen, dunklem Haar und dem Blick einer Gazelle, und zuletzt Livia Dorgwilla, eine volle Blondine mit einem feinen, entzückenden Profil.

„Spielen Sie Reifen mit uns?“ fragte diese langsam, wie wenn ihr die Worte auf der Zunge lasten würden.

„Nein, wir spielen Wolf,“ fiel Anitta ein, „das ist amüsanter.“

Sofort wurden die Reifen an die Zweige des nächsten Baumes gehängt und die Stöcke in das Gras geworfen.

„Wer soll der Wolf sein?“ fragte Henryka.

„Natürlich Herr Jadewski,“ erwiderte Anitta.

„Und Sie, meine Damen?“ fragte dieser, den Degen abschnallend.

„Wir sind die Hunde, die den Wolf jagen.“

„Und was geschieht, wenn der Wolf gefangen wird?“

„Dann können wir nach Belieben mit ihm verfahren,“ rief Anitta, „Sie haben zehn Minuten Zeit, sich zu verstecken, dann beginnt die Jagd, Sie können jede List gebrauchen, um uns zu entkommen, aber Sie dürfen den Garten nicht verlassen.“

Zesim verneigte sich, und die Damen flogen wie eine Schaar bunter Falter in das Haus. Es hatte sich bald ein köstliches Versteck gefunden; vor dem Glashause lagen Strohmatte aufgeschichtet, eine derselben bildete eine Art Zelt, hier verbarg er sich, doch so, daß er den Garten weithin übersah. Obwohl es nur einem Spiel galt, ergriff ihn doch eine eigenthümliche Aufregung, als das helle Lachen der Mädchen ihm verrieth, daß die zehn Minuten um waren, und sie aus dem Hause traten, und als er jetzt hier und dort die hellen Gewänder und die farbigen Pelzjacken seiner Verfolgerinnen hinter den Spalieren und Hecken schimmern und sich von allen Seiten von denselben umzingelt sah, begann sein Herz laut zu schlagen.

Dort, die schlanke Gestalt, in veilchenblauem Samt mit braunem Kürz, die den Weg zum

Bassin nahm, war unstreitig Henryka, Kathinka, in dunkelrother Kazabarka mit silbergrauem Feh verbrämt, schlich wie eine Kaze durch Ranken und Büsche heran, und ganz in der Ferne leuchtete es wie frischgefallener Schnee, das war Livia's grünsamtne Hermelinjacke; aber Anitta? erst hatte sie sich am Eingang der großen Allee gezeigt, dann war sie verschwunden und tauchte nicht wieder auf.

Kathinka kam näher, immer leise und vorsichtig, blickte um sich, aber ging vorüber, ohne ihn zu entdecken. Besim athmete auf, ein Mörder kann sich nicht mehr befreit fühlen, als er in dem Augenblicke, wo ihr Kleid zwischen den Georginen davonflatterte. Henryka stand kurze Zeit rathlos beim Bassin und wendete sich dann dem Dickicht zu. Vor diesen Beiden war er jetzt sicher, aber die Hermelinjacke kam näher und näher, langsam, in aller Bequemlichkeit, und gerade deshalb um so drohender. Wenn Livia sich erst herbemüht hatte, ging sie nicht so bald wieder fort, bei ihr mußte er darauf gefaßt sein, daß sie sich gründlich umsehen werde. Er machte sich deshalb bei Zeiten darauf gefaßt, daß sie ihn entdecken würde und berechnete sofort die Richtung und die Chancen einer Flucht.

Indeß war das schöne Mädchen mit dem ruhigen Antlitz und den großen, stillen Augen herangekommen und begann vor dem Glashaus herumzustöbern. Sie machte es sich so leicht wie nur möglich und trat einfach mit den Füßen auf die Strohmatte. So kam sie endlich auch zu jener, unter der Jesim lag, fühlte, daß dieselbe nicht gleich den anderen dem Fuße nachgab und versuchte sie aufzuheben. „Da sind Sie ja,“ sagte sie, ohne sich nur im Mindesten zu erheben, und als Jesim plötzlich aufsprang und, über die nächste Hecke setzend, die Flucht ergriff, blickte sie ihm lächelnd nach und dachte nicht im Entferntesten daran ihn zu verfolgen. Doch auf der Wiese kam ihm Henryka entgegen, und als er sich dem Parke zuwendete, tauchte unerwartet Kathinka aus dem kleinen Tannenhain. Nun begann ein wildes, fröhliches Lachen. Jesim voran durch die rothen Stämme des Nadelholzes, über Hecken und Beete, durch Buschwerk und grünes Gehege, die lachenden Mädchen hinter ihm, mit flatternden Röckchen und fliegenden Zöpfen, schon hatten sie ihn in die Enge getrieben, als er wie ein echter Wolf durch Gestrüppe und Ranken brach, daß die Zweige knackten, und noch einmal in das Freie gelangte. Sauchzend folgten sie seiner

Spur, aber schon verloren sie ihn im Dickicht, und er schien gerettet. Im wildesten Theile des Parkes machte er Halt, schöpfte Athem und suchte dann durch eine dunkle Wand von Tannen auf den Pfad zu gelangen, dessen weißen Kies er herüberschimmern sah, da, in dem Augenblicke, wo er heraustrat, umfingen ihn zwei weiche Arme, und eine lachende, schöne Stimme jubelte: „Gefangen.“

Zesim blickte in Anitta's reizendes kindliches Gesicht, das ihm jetzt so nahe war, mit dem wehenden Flechten, dem rothen Lippenpaar und den guten, leuchtenden Augen, und sich selbst vergessend, von einem Zauber ergriffen, der mächtiger war als er, preßte er das süße, bebende Geschöpf an seine Brust, und seine Lippen brannten auf den ihren. Sie wehrte sich nicht, sie war fein, sie gab sich dem ersten Frühlingstraum der Liebe mit ganzer Seele hin und zog erst ihre Arme zurück, als der Hermelin sich hinter den Tannen sehen ließ und dann Livia, langsam die Zweige zur Seite biegend, herankam.

„Ich habe den Wolf gefangen,“ rief ihr Anitta entgegen.

Schon kamen auch Henryka und Kathinka heran.

„Also Dir gehört er,“ rief die Letztere, „was wirst Du mit ihm machen?“

„Er muß mich heute den ganzen Abend bedienen.“

„O! das ist keine Strafe,“ wendete Zesim galant ein.

„Warten Sie nur, ich werde Sie schon quälen,“ erwiderte Anitta und sah ihn dabei an, als ob sie ihm um den Hals fallen wollte.

„Doch, es wird kühl, und wir sind erhitzt,“ sagte Livia.

„Ja, wir wollen jetzt im Zimmer spielen.“

Sie gingen Alle zusammen dem Hause zu. Da kamen ihnen zwei junge Herren, Söhne befreundeter Adelsfamilien entgegen, Sessawin und Bellarew, der Erstere groß, blond, mit einer Löwenmähne und einem Vollbart, der Zweite mit einem weichen, charakterlosem Gesicht, blasirtem Blick, das dunkle Haar gescheitelt, der wohlgepflegte Bart gestutzt und gekräuselt, seinen kräftigen Körper wie eine Last dahinschleppend.

Die Herren tauschten ihre Namen und ein paar Redensarten, dann traten Alle zusammen in den großen Saal, in dem das Piano stand. Der Diener zog die Vorhänge zu und brachte zwei Lampen, die den ganzen Raum genügend, aber nicht zu grell erleuchteten. Nachdem man ein wenig geplaudert, den Hof gemacht und koffettirt hatte, wurde ein Spiel beschlossen.



„Nach dem Piano errathen,“ schlug Henryka vor.

Der Vorschlag fand Beifall, Livia setzte sich an das Klavier und spielte. „Wer geht zuerst hinaus?“ fragte sie.

„Herr Jadewski,“ rief Anitta lächelnd, „ich befehle es Ihnen, verstehen Sie?“

„Ich gehorche.“

Während Zesim im Nebenzimmer harrete, beriethen die Anderen, welche Aufgabe man ihm stellen sollte. „Er soll aus dem Bouquet dort eine Rose nehmen,“ sagte Kathinka, „und sie Anitta bringen.“

„Dann soll er vor mir niederknien,“ fiel diese ein.

„Ja,“ stimmte Henryka bei, „und Dir die Hand küssen.“

„Sehr gut! — Herr Jadewski! — Kommen Sie.“ Zesim trat ein und blickte um sich. Livia spielte eine sanfte Melodie, welche kräftiger erscholl, als er sich dem Tische näherte, und in einen kräftigen Akkord auslief, als er die Rose nahm. Wieder ließ er seine Augen im Kreise umherschweifen und näherte sich dann rasch Anitta. Ein neuer, zustimmender Akkord, der sich jubelnd wiederholte, als er sich vor ihr auf ein Knie

niederließ und ihr die Rose überreichte. Nun überlegte er wieder, aber nicht zu lange, und führte dann ihre Finger an die Lippen.

Livia spielte einen Triumphmarsch, und Alle applaudirten.

„Sie haben es gehört,“ rief jetzt Anitta.

„O! das war leicht zu errathen,“ entgegnete Zesim, „wenn man erst vor Ihnen steht, mein Fräulein, dann neigt sich das Knie von selbst.“

Anitta erröthete. Jetzt mußte Kathinka rathen, und Zesim fand Gelegenheit, sich Anitta zu nähern.

„Sind Sie mir böse?“ fragte er leise.

Sie schüttelte den Kopf.

„Dann geben Sie mir ein Zeichen, ein Pfand der Vergebung.“

Anitta reichte ihm die Rose.

Jetzt schwieg auch er, aber er athmete ihre Nähe, er sah das weiche Pelzwerk sich mit den raschen Schlägen ihres Herzens heben und senken, ihre vollen Lippen leise zittern, ihre Hand traumhaft mit dem dunklen Zopfe spielen, der ihr über die Schultern in den Schooß gesunken war, und endlich sah sie ihn an, nur einmal, aber mit diesem einen Blick sagte sie ihm Alles, mehr als er zu hoffen gewagt.

Nach dem Souper fuhren die Wagen vor,

und die jungen Damen nahmen unter zärtlichen Küffen Abschied. Die Herren brachen jetzt gleichfalls auf. Anitta reichte Zesim die Hand und drückte die seine, ganz leise nur, aber es ging wie ein seliger Strom von ihren Fingerspitzen in die seinen hinüber.

Die beiden Anderen nahmen den Offizier in die Mitte, und alle Drei begaben sich in das nächste Café, angeblich um noch einen Tschaj zu trinken, aber eigentlich, um die Damen zu kritisiren, wie das so Mode ist.

„Eigentlich ist so eine Geschichte recht langweilig,“ begann Bellarew, „die wahre Gesellschaft ist doch nur da, wo Frauen sind, da sprühen geistige Funken hin und her, und Amor versendet Pfeil auf Pfeil.“

„Nun, da müßte Ihnen Kathinka gefallen,“ warf Sessawin ein, „sie hat unstreitig das Mir einer jungen Frau.“

„Ja, aber sie ist — gar zu schlank.“

„Dafür hat Livia prächtige Formen.“

„Die Blondinen sind immer skulpturfähiger als die Brünetten.“

„Skulpturfähig? was für ein Wort! Woher haben Sie denn das?“

Bellarew zuckte die Achseln.

„Apropos, meine Herren, verständigen wir uns für die Zukunft, damit es keine Duelle giebt,“ rief Sessawin, „wem wollen Sie den Hof machen, Herr Jadewski?“

Zesim lächelte. „Ich lasse Ihnen die Wahl.“

„Also Bellarew, Sie machen wohl Livia zur Königin Ihres Herzens?“

„Eigentlich interessirt mich nur Henryka.“

„Wie? diese stille Lilie?“

„Auf viele Worte kommt es nicht an,“ sprach Bellarew, „aber sie ist von einem eigenartigen, ich möchte sagen schwermüthigen Reiz. Ihren Augen nach zu urtheilen, neigt sie zur Schwärmerei. Ich glaube, sie wird einmal recht unglücklich werden, und das ist interessant.“

„Also Henryka,“ rief Sessawin, „dann entscheide ich mich für Livia, obwohl ich eigentlich eine ganz andere Dame zu meiner Herrin machen möchte.“

„Anitta?“

„Nein, eine Dame, die ich vor Kurzem entdeckt habe. Sie wohnt hier ganz zurückgezogen im Hause einer alten Tante.“

Zesim wurde aufmerksam.

„Kenne ich sie?“ fragte Bellarew.

„Nein, es ist ein Fräulein Malutin,“ erwiderte

Sessawin, „ich würde viel darum geben ihr vorgestellt zu werden.“

„Wirklich?“ fragte Zesim lächelnd.

„Sie kennen sie?“

„Gewiß, wir sind zusammen aufgewachsen.“

„Und — vergeben Sie — ist das Fräulein vielleicht schon verlobt?“

„Nein.“

„Aber Sie machen ihr den Hof?“

„Durchaus nicht,“ sagte Zesim, „und somit bin ich gerne bereit, Sie bei ihr einzuführen.“

„Wirklich? Oh! ich danke Ihnen, Herr Zadowski. Sie machen mich namenlos glücklich.“

„Wer weiß, Dragomira — so nennt sich Fräulein Malutin — ist eine Art Sphinx, und Frauen, die uns Räthsel aufgeben, sind immer gefährlich.“

„Mich reizt die Gefahr.“

Einige Zeit schwiegen alle Drei, dann sagte Bellarew gähmend: „Anitta hat sich überraschend entwickelt, was?“

„Ja, überraschend,“ stimmte Sessawin bei, „aber alle diese jungen Damen sind mit Fräulein Malutin gar nicht zu vergleichen, ja ebenso wenig wie die niedlichen Schönen niederländischer Genremaler mit einer Göttin Titian's.“